

Die Folgen der Corona-Pandemie für Menschen mit Demenz – Unterstützung durch die Nationale Demenzstrategie

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Die Nationale Demenzstrategie	1
Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Menschen mit Demenz.....	2
Die Lebenssituation von Menschen mit Demenz	3
Maßnahmen der Nationalen Demenzstrategie zur Unterstützung von Menschen mit Demenz und Angehörigen in der Corona-Pandemie.....	3
Die Corona-Pandemie erhöht den Beratungsbedarf von Angehörigen.....	3
Die Corona-Pandemie bedroht die Teilhabe von Menschen mit Demenz	4
Die Corona-Pandemie erschwert die ehrenamtliche und nachbarschaftliche Hilfe	5
Die Corona-Pandemie bedroht Bemühungen zur Vereinbarkeit von Pflege und Beruf...	5
Die Corona-Pandemie verschärft die Situation entfernt lebender Angehöriger.....	6
Die Corona-Pandemie erhöht das Risiko von Konfliktsituationen zwischen Menschen mit Demenz und Pflegenden.....	6
Fazit	7
Literatur	8

Einleitung

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen haben einen großen Einfluss auf die Lebenssituation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Sie schränkt die Möglichkeit zur Teilhabe ein und vergrößert die Herausforderungen, die mit der Versorgung und Begleitung von Menschen mit Demenz ohnehin verbunden sind. Infolge der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie ist es schwieriger geworden, die Betreuung von Menschen mit Demenz in gewohnter Weise sicher zu stellen. Das Bedürfnis von Menschen mit Demenz nach Autonomie und Selbstbestimmung ist unter diesen Bedingungen besonders stark gefährdet. Wenn die Belastung von pflegenden Angehörigen steigt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die häusliche Versorgung nicht aufrechterhalten werden kann.

Eine Reihe von Maßnahmen der Nationalen Demenzstrategie kann einen Beitrag dazu leisten, diese Situation zu verbessern. Diesen Beitrag darzustellen, ist Ziel der folgenden Ausführungen.

Die Nationale Demenzstrategie

Bereits vor der Corona-Pandemie hat sich die Bundesregierung zum Ziel gesetzt, die Teilhabe von Menschen mit Demenz, die Unterstützung von Angehörigen, eine gute pflegerische und medizinische Versorgung für Menschen mit Demenz sowie die Forschung zum Thema Demenz zu fördern. Daher wurde in einem kooperativen Prozess unter der Federführung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Bundesministeriums

für Gesundheit eine Demenzstrategie für Deutschland entwickelt. Diese wurde im Juli 2020 von der Bundesregierung beschlossen. Die Strategie enthält insgesamt 27 Ziele und 162 Maßnahmen. Beteiligt an der Entwicklung waren Vertreterinnen und Vertreter der Länder, der Kommunen, der Zivilgesellschaft, der Sozialversicherungsträger, der Kranken- und Pflegeversicherung, der Trägerverbände der Leistungserbringer im Gesundheitswesen und in der Pflege, der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, der Fach- und Berufsverbände sowie der Wissenschaft und Forschung. Sie werden die vereinbarten Maßnahmen in den kommenden Jahren umsetzen.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Menschen mit Demenz

Die Corona-Pandemie stellt die Gesellschaft und die politisch Verantwortlichen vor eine große Herausforderung. Weltweit werden Maßnahmen ergriffen, um die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen und Menschen, insbesondere mit erhöhtem Risiko eines schweren Erkrankungsverlaufs, vor einer Infektion mit dem neuartigen Coronavirus zu schützen. Das Ausmaß der Pandemie ist aufgrund des dynamischen Verlaufs nur schwer abschätzbar, sodass Maßnahmen zum Schutz vor Infektionen das Leben in Deutschland noch lange beeinflussen könnten.

Ältere Menschen haben ein erhöhtes Risiko, im Falle einer Infektion mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 von einem schweren Verlauf der Erkrankung Covid-19 betroffen zu sein. Gründe dafür sind die häufig vorliegenden Vorerkrankungen sowie die mit dem Alter oftmals einhergehende Schwächung des Immunsystems. Darüber hinaus sind ältere Menschen häufig mehrfach erkrankt (Multimorbidität), was ebenfalls einen schweren Verlauf begünstigen kann. Weil die meisten Menschen mit Demenz bereits älter sind, trifft dieses erhöhte Risiko auch in besonderem Maße auf sie zu.

Die mit fortschreitender Demenz einhergehenden kognitiven Einschränkungen führen außerdem dazu, dass Betroffene Risiken nur schwer einschätzen sowie ihr Verhalten nicht entsprechend anpassen können. Hygiene- und Verhaltensregeln können deshalb von vielen Menschen mit Demenz nicht selbstständig eingehalten werden. Die Einhaltung der Schutzmaßnahmen muss in diesem Fall von anderen Menschen, zum Beispiel von Familienangehörigen oder Pflegekräften, sichergestellt werden. Wenn dies im Widerspruch zu den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz steht, können daraus schwierige und belastende Situationen für alle Beteiligten entstehen. Die Autonomie und Selbstbestimmung der Betroffenen gerät in dieser Situation in Gefahr.

Gleichzeitig sind Veränderungen der gewohnten Lebenssituation für Menschen mit Demenz besonders beängstigend. Dies gilt zum Beispiel für das Aufbrechen von gewohnten Tagesabläufen oder für Einschränkungen der Bewegungsfreiheit. Besonders schwierig ist der fehlende soziale Kontakt zu Bezugspersonen – ehrenamtlichen und hauptamtlichen Fachpersonen, Angehörigen und Freunden – durch Abstandsregelungen und Kontaktbeschränkungen. Diese Situation erschwert Menschen mit Demenz die soziale Teilhabe in fast allen Lebensbereichen. Diese Veränderungen in ihrem Alltag können die demenzielle Symptomatik und herausfordernde Verhaltensweisen verstärken.

Die Lebenssituation von Menschen mit Demenz

Der Großteil der 1,6 Millionen Menschen mit Demenz in Deutschland wird von Angehörigen im eigenen Zuhause versorgt. Dies beinhaltet in den meisten Fällen eine Betreuung der Erkrankten rund um die Uhr. Eine Voraussetzung dafür ist ein zuverlässiges und individuell angepasstes Hilfe- und Unterstützungsnetz, das sich Angehörige über einen langen Zeitraum aufbauen. Dieses Netz wird in der Regel von Freunden, Familie, Nachbarn und Ehrenamtlichen getragen und mit professionellen Angeboten der Unterstützung verzahnt (oder ergänzt). Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie führen aktuell zu großen Einschränkungen bei den etablierten Formen persönlicher Unterstützung. Neue Netzwerkstrukturen und soziale Praxen der Unterstützung müssen erst aufgebaut und erprobt werden. Es ist zu befürchten, dass viele Angehörige die Versorgung unter diesen Bedingungen nicht über einen längeren Zeitraum in der gewohnten Form aufrechterhalten können. Eine Destabilisierung häuslicher Versorgungsarrangements ist deshalb zu erwarten. Es ist anzunehmen, dass infolge dessen mehr Menschen mit Demenz stationär in Pflegeeinrichtungen oder Krankenhäusern versorgt werden müssen. Dieser Wechsel ist für Menschen mit Demenz aufgrund ihrer krankheitsbedingten Einschränkungen nur schwer zu bewältigen. Außerdem führt dies zu einer zusätzlichen Belastung des Gesundheitssystems, die es in dieser Situation zu vermeiden gilt.

Auch in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern gelten aufgrund der Corona-Pandemie zusätzliche Schutz- und Isolationsregeln. Zum Beispiel wurden zeitweise und länger währende Besuchsverbote für Angehörige ausgesprochen. Feste Bezugspersonen sind für die Lebensqualität von Menschen mit Demenz entscheidend. Wenn diese wegfallen, führt dies zu einer erheblichen psychischen Belastung. Für Pflegekräfte ist es eine besondere Herausforderung, Menschen mit Demenz unter diesen Bedingungen gut zu versorgen und unter den bestehenden strengen Regelungen gleichermaßen oder sogar mehr für sie da zu sein. Dabei ist es notwendig und anspruchsvoll, zwischen der Einhaltung der Regeln und den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz abzuwägen und angemessene Entscheidungen zu treffen. Um dies zu gewährleisten, müssen ausreichend und gut qualifiziertes Personal sowie eine demenzsensible Gestaltung von Strukturen und Abläufen vorhanden sein.

Im Folgenden werden die Ziele und Maßnahmen der Nationalen Demenzstrategie näher beschrieben, die auf diese Situation einen positiven Einfluss nehmen können.

Maßnahmen der Nationalen Demenzstrategie zur Unterstützung von Menschen mit Demenz und Angehörigen in der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie erhöht den Beratungsbedarf von Angehörigen

Es ist davon auszugehen, dass vor allem pflegende Angehörige, in der aktuellen Situation einen erhöhten Beratungsbedarf haben. Sie müssen in der gegenwärtigen Situation die Betreuung oftmals ohne Unterstützung leisten und zum Beispiel den Wegfall von nachbarschaftlicher Hilfe und von Angeboten der Tagespflege kompensieren. Bei der Entwicklung von Lösungen und der Neugestaltung der häuslichen Versorgung ist Beratung eine wichtige Ressource. Darüber hinaus kann die Belastung der Angehörigen steigen, wenn diese Situation über einen längeren Zeitraum besteht. Es kann zu physischer und psychischer Überforderung, Konfliktsituationen und Krisen kommen.

In dieser Situation ist Beratung besonders wichtig: Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen benötigen eine individuelle, qualifizierte Beratung zur Neugestaltung der Versorgungssituation. Beratungsstellen können zum Beispiel über die Leistungen von und die Ansprüche gegenüber der Kranken- und Pflegeversicherung informieren. Außerdem können Angehörige einen Überblick über aktuelle Angebote, zum Beispiel auf kommunaler Ebene, erhalten. In der Regel finden Beratungen im Rahmen eines persönlichen Gesprächs statt. Diese Möglichkeit ist durch die Corona-Pandemie eingeschränkt. Die Nationale Demenzstrategie sieht vor, alternative Angebote der Beratung per Telefon und E-Mail besonders zu fördern. Das Angebot von

Online-Informationen für Angehörige von Menschen mit Demenz soll auf- und ausgebaut werden. Diese Formen der Beratung und Information sind aktuell besonders wichtig.

Des Weiteren ist die Stärkung psychosozialer oder psychologischer Beratung von Angehörigen vorgesehen. Angebote der telefonischen Seelsorge sollen ausgebaut werden. Dies kann pflegenden Angehörigen dabei helfen, schwierige Situationen, die infolge der Corona-Pandemie entstehen, besser zu bewältigen.

Hier setzen z. B. folgende Maßnahmen an:

- 2.7.1 Telefonische Beratung und Seelsorge für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in Krisensituationen
- 2.7.2 Verbesserung des Zugangs zu aufsuchender psychologischer Beratung von Angehörigen
- 2.8.2 Stärkung von psychosozialer Beratung
- 2.1.2 Ausbau der Telefon- und E-Mail-Beratung

Die Corona-Pandemie bedroht die Teilhabe von Menschen mit Demenz

Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie führen zu erheblichen Einschränkungen der gesellschaftlichen Teilhabe und sozialen Unterstützung. Dies kann negative Auswirkungen auf Gesundheit und Wohlbefinden haben. Dies gilt auch in Bezug auf Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Die Förderung der Teilhabe von Menschen mit Demenz ist ein zentrales Anliegen der Akteure der Nationalen Demenzstrategie. Vor dem Hintergrund der aktuellen Pandemie ist die Umsetzung noch wichtiger geworden. Da Kontaktbeschränkungen infolge der Corona-Pandemie über einen längeren Zeitraum bestehen bleiben, sind bereits andere Möglichkeiten des Kontakts und Austausches gefunden worden.

Dabei kann es sich beispielsweise um telefonische Angebote von Netzwerken und Besuchsdiensten sowie um konkrete nachbarschaftliche Hilfsangebote, wie z. B. Einkaufshilfen, handeln. Darüber hinaus gibt es für einige Fragen bereits digitale Lösungen, wie z. B. eine Beratung per Videotelefonie. Hier sind lokale Strukturen und Netzwerke besonders gefragt, um passende Angebote zu entwickeln und diese mit den Menschen, die sie benötigen, zusammenzubringen. Einen großen Beitrag leisten hierzu z. B. die Mehrgenerationenhäuser vor Ort, die ihre Angebote auf die Situation der Corona-Pandemie umgestellt haben. In der Nationalen Demenzstrategie wurde der weitere Ausbau der „Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz“ vereinbart. Die Lokalen Allianzen sind Hilfe- und Unterstützungsnetze, die weitgehend von ehrenamtlichem Engagement getragen sind, professionelle Akteure und die kommunalen Strukturen einbinden und flexibel auf die veränderte Situation vor Ort reagieren können.¹

Die folgenden Maßnahmen greifen dies auf:

- 1.3.2 Auf- und Ausbau von lokalen Allianzen
- 1.3.4 Ausbau der Unterstützung von Vernetzung nach § 45c Abs. 9 SGB XI
- 1.3.5 Ausbau der Förderung der regionalen Netzwerke nach § 45c Abs. 9 SGB XI

¹ Netzwerkstelle "Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz": Lokale Demenznetzwerke in Zeiten von Corona, [online] <https://www.netzwerkstelle-demenz.de/service/aktuelles/artikel/erfahrungsaustausch-lokale-demenznetzwerke-in-zeiten-von-corona> [15.5.2020].

Die Corona-Pandemie erschwert die ehrenamtliche und nachbarschaftliche Hilfe

Ehrenamtliche und nachbarschaftliche Hilfe ist ein elementarer Teil des Hilfenetzes für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Wenn diese Hilfenetze nicht aufrechterhalten werden können, ist das Leben zu Hause in vielen Fällen nicht möglich.

Die derzeit geltenden Kontaktbeschränkungen erschweren die ehrenamtliche Unterstützung. Weil diese aber für Menschen mit Demenz besonders wichtig ist, sollte sie unter Beachtung der geltenden Abstands- und Hygieneregeln unbedingt fortgesetzt und auch gefördert werden. Auch in Pflegeeinrichtungen profitieren Menschen mit Demenz von Besuchs- und Begleitdiensten. In Zeiten von Corona sollte der Einsatz unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregelungen aufrechterhalten werden.

Einen großen Teil der ehrenamtlichen Tätigkeit bei der Unterstützung von Menschen mit Demenz leisten ältere Menschen. Sie gelten im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie jetzt selbst als Risikogruppe. Ihnen wird empfohlen, soziale Kontakte zu reduzieren sowie Unternehmungen außerhalb der Wohnung möglichst zu vermeiden. Deshalb sind die jüngeren Altersgruppen während der Corona-Pandemie besonders ersucht, sich unter Beachtung der notwendigen Schutzmaßnahmen ehrenamtlich und nachbarschaftlich für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu engagieren.

Die Nationale Demenzstrategie enthält eine Reihe von Maßnahmen, mit denen das ehrenamtliche Engagement und die nachbarschaftliche Hilfe gestärkt werden soll. Die Beteiligung jüngerer Menschen soll dabei besonders gefördert werden.

Dies gilt insbesondere für folgende Maßnahmen:

- 1.4.1 Stärkung nachbarschaftlicher Hilfen
- 1.4.4 Programme zur Gewinnung von Ehrenamtlichen
- 1.4.5 Auf- und Ausbau ehrenamtlicher Besuchs- und Begleitdienste

Die Corona-Pandemie bedroht Bemühungen zur Vereinbarkeit von Pflege und Beruf

Wenn aufgrund der Kontaktbeschränkungen Teile des persönlichen Hilfenetzes wegfallen, gefährdet dies auch die Erwerbstätigkeit von pflegenden Angehörigen. Die Versorgung der Personen mit Demenz liegt dann in der alleinigen Verantwortung von Einzelpersonen, die vielfach gleichzeitig erwerbstätig sind.

Um erwerbstätige pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz zu entlasten, wurden im Rahmen der Nationalen Demenzstrategie Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf entwickelt. Die Maßnahmen sind so ausgerichtet, dass Unternehmen vonseiten der Länder und Kommunen bei der Verbesserung der Vereinbarkeit unterstützt werden. Dazu gehören die Förderung betrieblicher Pflegelotsen und die Stärkung lokaler Netzwerke zum Thema Vereinbarkeit. Die Corona-Pandemie führt aktuell zu erheblichen Belastungen der Unternehmen in Deutschland. Deshalb ist es besonders in der aktuellen Situation wichtig, dass Betriebe bei ihrem Engagement Unterstützung erhalten.

Diesem Ziel dienen vor allem folgende Maßnahmen:

- 2.6.1 Weiterentwicklung der Familienpflegezeit
- 2.6.2 Aus- und Aufbau der Netzwerke „Pflege und Beruf“
- 2.6.3 Förderung von betrieblichen Pflegelotsen
- 2.6.4 Information für Unternehmen und Beschäftigte zum Thema „Pflege und Beruf“

Die Corona-Pandemie verschärft die Situation entfernt lebender Angehöriger

Durch die Reisebeschränkungen infolge der Corona-Pandemie wird die Koordination der Pflege und Betreuung aus der Ferne erschwert. Entfernungen innerhalb Deutschlands, die zuvor nur eine geringe Rolle gespielt haben, sind aktuell schwer (oder nicht persönlich) zu überbrücken. Dies kann die Organisation der Versorgung in dieser Situation erheblich erschweren.

Bei der Entwicklung der Nationalen Demenzstrategie wurde eine bessere Vernetzung der Pflegeberatungsstellen und Pflegestützpunkte vereinbart. Diese können Angehörigen zum Beispiel lokale Ansprechstellen in der Umgebung des Menschen mit Demenz vermitteln. Dies ist besonders in der jetzigen Situation wichtig, weil sich die lokalen Unterstützungsstrukturen infolge der Corona-Pandemie wandeln. Die Beraterinnen und Berater vor Ort können am besten über regionale Angebote und spezifische Versorgungsinitiativen Auskunft geben.

Hier setzt folgende Maßnahme an:

- 2.1.5 Unterstützung entfernt lebender Angehöriger

Die Corona-Pandemie erhöht das Risiko von Konfliktsituationen zwischen Menschen mit Demenz und Pflegenden

Weil eine Infektion mit dem Coronavirus für ältere und bereits vorerkrankte Menschen besonders gefährlich ist, werden derzeit strenge Schutzmaßnahmen in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern umgesetzt. Das medizinische Personal und Pflegekräfte sind verpflichtet, diese Maßnahmen einzuhalten. Für Menschen mit Demenz ist diese Situation aufgrund ihrer Erkrankung sehr belastend. Das Aufeinandertreffen der Bedürfnisse von Menschen mit Demenz und die strikte Umsetzung der Schutzmaßnahmen können zu Spannungssituationen und Konflikten führen. Das Herumwandern von Menschen mit Demenz lässt sich zum Beispiel nicht mit den geltenden Schutzmaßnahmen vereinbaren. Wenn Pflegekräfte Schutzbestimmungen umsetzen, die im Widerspruch zu den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz stehen, kommt es dabei unweigerlich zu schwierigen Situationen und Konflikten.

Es ist deshalb in dieser Situation besonders wichtig, dass Pflegekräfte die Schutzmaßnahmen in einer Weise umsetzen, welche diese Bedürfnisse berücksichtigt. Dazu müssen häufig Strukturen und Abläufe in der Versorgung gezielt angepasst werden. Diese Aufgabe können Fachkräfte mit einer Zusatzausbildung in der Versorgung von Menschen mit Demenz übernehmen. Im Rahmen der Nationalen Demenzstrategie wurde die Förderung dieser Zusatzausbildung in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern vereinbart.

Folgende Maßnahmen sollen die Versorgung verbessern:

- 3.1.11 Umsetzung des Expertenstandards in der ambulanten und teilstationären pflegerischen Praxis
- 3.1.12 Demenzspezifische Qualifikation von Pflegekräften im ambulanten und teilstationären Setting
- 3.2.2 Fachkraft mit gerontopsychiatrischen Kompetenzen
- 3.2.6 Umsetzung des Expertenstandards in der vollstationären pflegerischen Praxis
- 3.2.7 Demenzspezifische Qualifikation von Pflegekräften im stationären Setting
- 3.3.6 Demenzspezifische Qualifikation von Pflegekräften im Krankenhaus
- 3.3.4 Umsetzung des Expertenstandards in der pflegerischen Praxis im Krankenhaus

Fazit

Die Corona-Pandemie hat auf das alltägliche Leben von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen weitreichende Auswirkungen. Die Kontaktbeschränkungen und Schutzmaßnahmen sind wichtig, um besonders gefährdete Gruppen vor einer Infektion zu schützen und um die Verbreitung des Virus aufzuhalten. Jedoch führt die Umsetzung dieser Maßnahmen zu schwierigen Situationen im Versorgungsalltag der Menschen mit Demenz – bei ihnen selbst, aber auch bei ihren Angehörigen, Pflege- und anderen Fachpersonen sowie ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Für pflegende Angehörige steigt das Belastungserleben erheblich, was wiederum Auswirkungen auf die Stabilität der häuslichen Versorgungssituation hat. Um Heim- und Krankenhauseinweisungen zu verhindern, benötigen Menschen mit Demenz und Angehörige Unterstützung. Es müssen neue Wege gefunden werden, diese Unterstützung zu sichern. Dies gilt im Besonderen, wenn die derzeitigen Einschränkungen durch die Pandemie in Teilen noch längere Zeit bestehen bleiben. Deshalb muss die Betreuung und Versorgung von Menschen mit Demenz zu Hause, in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern dauerhaft an die veränderte Situation angepasst werden. Dabei müssen die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz konsequent berücksichtigt werden.

Es sollten alle Anstrengungen unternommen werden, um Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen während der Corona-Pandemie zu unterstützen und alternative Hilfen zu entwickeln. Die oben beschriebenen Maßnahmen der Nationalen Demenzstrategie können und sollen hierzu einen wichtigen Beitrag leisten.

Geschäftsstelle Nationale Demenzstrategie 01. Juli 2020

Kontakt

E-Mail: nds@dza.de

www.nationale-demenzstrategie.de

Literatur

- Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen und Wir pflegen! (2020): Vorschläge zum Schutz und zur Sicherung der häuslichen Pflege in der Corona-Pandemie, [online] https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/01_News/Aktuelles/2020/Massnahmen_zur_Corona-Soforthilfe_fuer_die_haeusliche_Pflege.pdf [18.5.2020].
- Dreyer, J, Köhler, K., Hochgraeber, I., Holle, B., Kutzleben, M.v. (2018): Stability of home-based care arrangements for people living with dementia: protocol of a meta-study on mixed research, [online] <https://bmjopen.bmj.com/content/bmjopen/8/7/e021156.full.pdf> [14.5.2020].
- Endter, C., Hagen, C. und Berner, F. (2020): Ältere Menschen und ihre Nutzung des Internets. Folgerungen für die Corona-Krise. DZA-Fact Sheet. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Huxhold, O., Engstler H. und Kaus, D. (2020): Risiken der Kontaktsperrung für soziale Kontakte, soziale Unterstützung und ehrenamtliches Engagement von und für ältere Menschen. DZA-Fact Sheet. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Kitwood, Tom (2013): Demenz: der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen, (6. Aufl.), Bern: Huber.
- Köher, K., Dreyer, J., Hochgraeber, I., Pinkert, C. und Holle, B. (2020). Gefährdet die Covid-19-Pandemie die Stabilität häuslicher Versorgung von pflegebedürftigen Menschen mit Demenz? – eine Reflektion. Pflegewissenschaft, Sonderausgabe: Die Corona-Pandemie, 87-89.
- Robert-Koch-Institut (2020): Informationen und Hilfestellungen für Personen mit einem höheren Risiko für einen schweren COVID-19-Krankheitsverlauf, [online] https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikogruppen.html [07.05.2020].
- Schmitz, D. und Fiedler, M. (2020): Positionspapier: Schutz chronisch kranker Menschen vor COVID-19 – eine Aufgabe für mehr als ein paar Monate!, in Pflegewissenschaft, Sonderausgabe: Die Corona-Pandemie, S. 91 ff., [online] https://www.pflege-wissenschaft.info/pflegewissenschaft_hpsmedia_corona.pdf [18.5.2020].
- Simonson, Julia, Claudia Vogel und Clemens Tesch-Römer (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, Wiesbaden: Springer VS.
- Thyrian, Jochen René, Johannes Hertel, Diana Wucherer, Tilly Eichler, Bernhard Michalowsky, Adina Dreier-Wolfgramm, Ina Zwingmann, Ingo Kilimann, Stefan Teipel und Wolfgang Hoffmann (2017): Effectiveness and Safety of Dementia Care Management in Primary Care: A Randomized Clinical Trial, in: JAMA psychiatry, Jg. 74(10), S. 996-1004.
- Wettstein, M., Nowossadeck, S., Spuling, S. M., Cengia, A. (2020): Körperliche Aktivität älterer Menschen in der Corona-Krise, DZA-Fact Sheet. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Zank, Susanne und Claudia Schacke (2007): Projekt Längsschnittstudie zur Belastung pflegender Angehöriger von demenziell Erkrankten (LEANDER). Abschlussbericht Phase 2. Längsschnittergebnisse der Leander Studie, Siegen: Universität Siegen Lehrstuhl für Klinische Psychologie.